

# Engadin

Autor(en): **Fischer, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **49 (1944-1945)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314952>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

suchten unsere Eidgenößlein über die Wichtigkeit und Bedeutung des Tages aufzuklären, indem wir miteinander die Rütliszene schauspielerten beim rauschenden Bächli hinten. Die Rollen waren allerdings viel zu lang und schwer. Nach der ersten Begeisterung gaben die Faulpelze das Auswendiglernen rasch auf. Dafür stürzten sich alle eifrig auf die Herstellung der Lampions aus Käseschachteln und durchsichtigem Pergament. Da erwachte nun in Umberto der Künstler, der mit immer neuen Formen Scherenschnitte aus dem Schwarzpapier zauberte. Das Aufkleben der wunderlichen Gebilde war etwa keine leichte Arbeit, die Kinder hätten die Geduld niemals allein aufgebracht. Der Festabend selber mag wohl manchem dieser Pflegekinder gerade durch seine Schlichtheit ein schönes Erlebnis geworden sein. Wir wanderten einfach mit unseren Lichtern durch die Dunkelheit, um die auflodernden Höhenfeuer eindringlich zu erleben. Vom Hotel stiegen Raketen auf, aber uns bedeuteten die roten Flammenzungen hinter den dunkeln Tannen weit mehr. Als aber ein feiner Sprühregen einsetzte, stiegen die Kinder fast etwas beklommen über die dunkeln Weiden zum schützenden Dach hinunter.

Was mögen nun wohl den Kindern diese drei Wochen bedeutet haben? Sicher wird keines diese Zeit einfach vergessen. Gesundheitlich waren sie wohl jedem ein Gewinn, denn die Mittagsliege hat manches schmale Gesicht etwas runden können. Dann war es diesen Kindern sicher auch etwas Unvergeßliches, so weit reisen zu können, tagelang spielen zu dürfen und — sicher etwas ganz Wichtiges — hie und da ein leises Heimweh zu verspüren. Das war ja für uns Leiterinnen vielleicht die beglückendste Entdeckung, daß diese Pflegekinder sich dort daheim fühlen können, daß eines sogar ganz offen und fröhlich gestand: «Wissen Sie, ich bin halt wie das eigene Kind.» Möchte es doch überall so sein! Gerade diese Kinder brauchen ja ein bißchen Liebe und Wärme noch viel mehr. Deutlich merkten wir das am mehr oder weniger unbeholfenen Betteln um Anerkennung, an der glücklichen Dankbarkeit für ein warmes Wort.

Der nächsten Kolonie möchten wir ebenso liebe, dankbare Kinder wünschen und dazu ein frohes Haus, in dem es allen ganz wohl sein kann.

V. A.

**Nachtrag:** Das «frohe Haus» ist gefunden! Unsere 2. Kolonie zieht am 10. September ins «Stöckli» unserer «Manor-Farm». Wir freuen uns herzlich, daß diese Lösung möglich wurde!

Selbstverständlich sind *Obst-* oder *Gemüsesendungen* auch am Thunersee willkommen.

Kolleginnen, welche uns leihweise *einige Leintücher* überlassen könnten, sind herzlich gebeten, sie *sofort* in die «Manor-Farm», *Sundlauenen, Thunersee*, zu schicken. Besten Dank im voraus! *Der Zentralvorstand.*

---

## Engadin

Ich weiß gewiß,  
es gibt nicht einen Flecken Erde,  
wo Gottes Atem stärker fühlbar ist.  
Doch bin auch ich zu keiner Zeit  
so sehr ich selbst gewesen  
als jetzt und hier,  
wo Berg und Tal und See  
sich mit dem Glanz des Himmels  
messen —

Gott schuf uns beide :  
diese hehre Welt  
und mich.  
Nehm ich sie auf,  
erdröhnt mein Herz,  
oh Herr,  
vom Lobgesang für Dich.

· Max Fischer